Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 8 (1841)

Artikel: Bericht über die Kriegsübungen des VIII. deutschen Armeekorps im Spätherbst 1840

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91631

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht über die Kriegsübungen des VIII. deutschen Armeekorps im Spätherbst 1840.

Die öffentlichen Blätter verkündigten schon geraume Zeit zum Voraus das Vorhaben einer gemeinsamen Kriegsübung des achten deutschen Bundesarmeekorps, aus den Kontingenten von Würtemberg, Baden und Hessen-Darmstadt bestehend. Von allen bisherigen größern Waffenübungen sollte sich diese wesentlich in zwei Beziehungen auszeichnen:

1. Es vereinten sich Kontingente dazu, welche, wenn auch nach allgemeinen Grundsätzen übereinstimmend, doch in sehr vielen Details verschieden organisirt und exerzirt waren.

2. Die Uebungen sollten nicht auf einem und demselben wohlbekannten Manövrirfelde in bloß wohlvorbereiteten, in allen Details verabredeten taktischen Exerzitien und Paraden ꝛc. bestehen, sondern in einem strategisch combinirten, simulirten Kriegsabschnitte, dessen taktische Ausführung nach wenigen allgemeinen Anordnungen und Voraussetzungen dem Ermessen der Führer im Augenblick und auf dem nur den Generalstäben näher bekannten, höchst schwierigen, täglich neuen Terrain überlassen sein sollte.

Einem Schweizeroffizier, welchem in seinem Vaterlande die Gelegenheit fehlt, überhaupt von größern Truppenbewegungen sich die nöthigen Begriffe zu erwerben, mußte die nahe Gelegenheit lehrreichen Zuschauens nach diesem interessanten Projekte höchst anziehend werden, — um so mehr, als man von deutscher Gastfreundschaft erwarten durfte, auf eine solche Weise aufgenommen zu werden, welche die

Erreichung des Zweckes der Belehrung, nicht nur des Genusses, hoffen ließe.

Obwohl es der Einsicht der Kantonal- und Eidgenössischen Militär-Behörden nicht entgehen konnte, daß bei einer solchen Uebung auch durch bloßes Zuschauen Vieles zu lernen sei, so scheint doch die irrige Voraussetzung, daß glänzende Paraden und andere, früher mehr als jetzt übliche Spielereien und Komödien die Zeit ausfüllen werden, die Regierungen bewogen zu haben, keine Stabsoffiziere hinzusenden *).

Wir haben daher den Uebungen des achten deutschen Armeekorps ohne offizielle Sendung, aus eigenem Antriebe, beigewohnt. Wir glauben uns verpflichtet, unsern Waffenbrüdern von unsern Beobachtungen einige Resultate mitzutheilen, welche in Bezug auf unsere Militäreinrichtungen bemerkenswerth sein mögen. Es liegt jedoch nicht im Zwecke dieses Berichtes, eine ausführliche Relation der Kriegsübungen selbst zu geben, was uns offenbar allzuweit führen würde; wir verweisen daher die Wißbegierigen auf den trefflichen Aufsatz im 1. Hefte des Jahrgangs 1841 der Oesterreichischen Militär-Zeitschrift, ferners auf die in Ulm erschienene Brochüre „Erinnerungen an die ersten Kriegsübungen des achten deutschen Armeekorps im Jahr 1840"; 3tens auf die Beschreibung der Kriegsübungen des achten deutschen Armeekorps im Spätjahr 1840, auf Befehl verfaßt vom Königl. Würtembergischen Oberst des Quartiermeisterstabs von Kaus-

*) Daß auch Regierungen, die selbst ihre Armeen fleißig in größern Maßen üben und sehr gebildete Offiziers haben, doch bei den Heilbronner Uebungen große Belehrung für diese erwarteten, bewies die Zahl zuschauender Offiziere aus den meisten Armeen Europas, die 200 überstieg. Es waren namentlich über 60 preußische Offiziere da, von denen einige von Königsberg herkamen. In den letzten Tagen vermehrten sie sich noch bedeutend aus den Garnisonen der Rheinprovinz und aus Mainz.

ler, und endlich auf die in der allgemeinen Augsburger Zeitung erschienenen interessanten Aufsätze.

Vor Allem müssen wir dankbar aussprechen, daß wir von den Militärbehörden des achten Armeekorps überhaupt und von dem Berner, Herrn von Berger, Oberst des Würtembergischen Generalquartiermeisterstabs, an welchen wir durch Herrn Regierungsrath Jaggi, Präsident des Militärdepartements in Bern, gütigst empfohlen waren, mit einer die besten Erwartungen übertreffenden kameradschaftlichen Gefälligkeit und Gastfreundschaft aufgenommen worden sind.

Wir beschränken uns also hiemit aus oben angeführten Gründen auf Mittheilung einiger abstrahirter Erfahrungssätze, welche auf unsere Militärverhältnisse nähern Bezug haben.

I. Die Disziplin.

Die Ordnung, Ruhe, Mannszucht und Subordination der Armee war eine solche, daß das Ineinandergreifen des ganzen Räderwerkes auf bewunderungswürdige Weise fast ganz ohne Abweichung statt hatte. Eine Hauptursache, warum jene einer Armee so nothwendigen Eigenschaften bei uns in geringerem Maaße gefunden werden, als bei stehenden Heeren, liegt unstreitig darin, daß uns die lange Uebung des Personals fehlt, — die jedoch auch nicht überschätzt werden darf. Denn der Begriff des stehenden Heeres im strengen Wortsinn darf theils auf jene Truppen des achten Armeekorps nicht mehr angewandt werden, theils läßt sich das Nöthige in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit lernen und üben. Eine andere Ursache wird eine nur vorübergehende sein, und liegt in der Art, wie nach der politischen Reorganisation vom Jahr 1830 an in der Schweiz durch mehrere Jahre hin die ungewohnte Freiheit und Rechtsgleichheit mißverstanden wurde. Von 1830 bis 1834 konnten selbst viele Behörden und Vorgesetzte nicht anders, als mit

einer Nachsicht verfahren, die mit den Prinzipien einer ächt soldatischen Zucht nicht ganz übereinkam *). Jetzt wird es überall schon besser. — Sollte aber nicht auch in der Schweiz der pünktlichste und augenblicklichste Gehorsam beim Soldaten unabänderlich durchgesetzt werden können? Er wird und muß. Mit der Idee der wahren Freiheit ist er durchaus vereinbar. Oder soll der Bürgersoldat für sein republikanisches Vaterland, in welchem er mitdient und mitregiert, nicht dasselbe thun, was ein anderer aus Anhänglichkeit an seinen Fürsten? — oft nur aus Furcht vor Strafe oder Schande?

Das ist nicht bloß ideale Forderung. Die Geschichte zeigt, daß in den römischen, den französischen, den alten Schweizerrepubliken in ihrer Heldenzeit bei aller bürgerlichen Freiheit die strengste, eisernste Disziplin galt.

Endlich ist hervorzuheben, daß die vortrefflichen Unteroffizierskorps des achten deutschen Armeekorps zu der guten Disziplin und der genauen Execution der Manövers sehr wesentlich beitrugen. Es ist als wenn bei uns dieses Mittelglied nur dem Namen nach bestehen würde. Unsere Unteroffiziere sind großentheils nur beschnürte Soldaten, was zum Theil auch in Bezug auf die Bildung, aber ganz besonders in Bezug auf die Autorität, die sie gegen die Sol-

*) Das falsche Bestreben vieler Offiziere, sich bei den Soldaten durch übertriebene Nachsicht Popularität zu erwerben, muß durchaus der Ueberzeugung weichen, daß diese Nachsicht nur den Unverschämten zu gut kommt, aber eine Ungerechtigkeit gegen die gutwilligen Soldaten und gegen die Ehre des Ganzen ist. Jenes Bestreben ist vielleicht zuweilen auch Folge einer Furcht vor den Soldaten, welche Furcht bei dem im Allgemeinen sehr guten Willen der Mannschaft und bei streng ehrenhaftem Betragen der Offiziere ganz ungegründet ist, wenn letztere in allen gerechten Dingen auf energische Aufrechthaltung von Oben zählen können. Daß der Soldat unter dem Mißbrauch des von Obern an ihm ausgeübten Zwanges nicht ungeahndet leiden könne, dafür ist in unserer Militär-Rechtspflege wahrhaftig hinreichend gesorgt.

daten ausüben, gilt. Die wenigsten Unteroffiziere wollen oder dürfen befehlen oder strafen; der Offizier muß sich daher mit allen kleinen Zurechtweisungen selbst abgeben, wenn er eine Handlung der Indisziplin nicht um sich greifen lassen will. Dieß ist nun nicht der Beruf des Offiziers. Einerseits ist es ihm in seinem größern Wirkungskreis unmöglich alles zu sehen, seine Aufmerksamkeit ist auch meist anders wie nothwendig in Anspruch genommen. Andrerseits leidet seine Autorität in wichtigen Fällen darunter, wenn er immerwährend gleichsam den Zuchtmeister machen muß. Auf die Bildung der Unteroffiziers sollte großes Gewicht gelegt und das wahrhaft militärische System streng durchgeführt werden, daß jeder Unteroffizier für alle Fehler seiner Untergebenen bestraft wird, die er ohne energische Gegenwirkung ansah *).

II. Der Generalstab.

Vortrefflich unterrichtete und geübte Offiziere des Generalquartiermeisterstabs, der Divisions- und Brigadestäbe verhüteten fast jedes Mißverständniß und jede Konfusion und verhinderten die Ausbreitung derselben im ersten Entstehen **).

Eine hohe Achtung vor diesen Offizieren mußte jeden Beobachter erfüllen. Ein solcher Grad von Sicherheit in jedem Zweige des Dienstes kann gewiß nur bei begabten

*) Daß man es auch bei Milizen dahin bringen kann, beweist uns namentlich das tüchtige Unteroffizierskorps des Kantons Thurgau.

**) Zu Verhinderung aller Mißverständniße und Kollisionen hat vorzüglich auch die für diese gemeinschaftlichen Kriegsübungen des achten deutschen Armeekorps besonders entworfene Dienstvorschrift beigetragen. Es wäre höchst wünschbar, wenn von den acht Abschnitten, welche dieselbe umfaßt, für unsere Kriegsübungen vorzüglich der Abschnitt über das Verhalten bei den Kriegsübungen als Norm angenommen würde, denn wie selten wird von unsern Offizieren bei solchen Anlässen auf Terrain und Waffenwirkung Rücksicht genommen.

Offizieren von militärwissenschaftlicher Bildung und langjähriger Uebung gefunden werden, oder bei offenbaren Genie's. In diesem Fache leider fühlten wir den größten Abstand einer Miliz gegen ein solches stehendes Heer, dessen Offizierkorps seine Friedenszeit nicht mit Müßiggang tödtet, sondern mit ernstem Fleiße sich in seinem Berufe unterrichtet und übt.

Es scheint uns unmöglich, daß die Eidgenossenschaft nicht in Bälde einsehen wird, daß nur durch viel größere Opfer der Generalstab auf den erwünschten Fuß gebracht werden könne. Wir erwarten freilich nicht eine so baldige Einführung eines vollständigen permanenten Generalstabs, was Kurzsicht und Mißtrauen für einen Uebergang zum stestenden Heere auslegen könnten. Aber auch ohne stehendes Heer könnte in Friedenszeiten eine Anzahl wissenschaftlich und technisch gebildeter talentvoller Generalstabsoffiziere auf die mannigfaltigste Weise zum Nutzen des Vaterlandes beschäftigt werden.

III. Die Infanterie-Manövers.

Es mußte für Milizen schmerzlich sein, eine große Menge von Manövers, welche eine theure Zeit unserer Instruktion wegnehmen, von stehenden Heeren als vor dem Feinde unausführbar verworfen zu sehen.

So sehr die Reglemente der Hessen, Badenser und Würtemberger auch abweichen, so stimmten sie doch darin überein, daß vom ganzen achten Armeekorps in den zehn Tagen des Zusammenseins nicht ein Aufmarsch aus offener, ganzer oder gebrochener Kolonne, nicht eine Frontveränderung außer durch Pliiren und Deploiiren statt hatte, daß überhaupt die Linearstellung selten und meist nur bei speciellen Terrainverhältnißen angewendet, die Feuer wesentlich durch Tirailleurs ausgeführt, die Bataillons für den Chok aufbehalten wurden, und daß endlich auch von deploiirten

Bataillons fast nur das Rottenfeuer, dieses aber wunderbar lebhaft angewendet wurde. — Auch hierin zeigte sich große Uebereinstimmung, daß alle Manövers mit sehr wenigen Kommandowörtern und in sehr raschem Schritte ausgeführt wurden. Auf das wohlgeordnete, gute und dauerhafte *) Marschiren **) war die Zeit verwendet worden, welche den Uebungen in Salderns Friedensparadetaktik abgewonnen wurde. Man konnte geschlossene Massen von 2 bis 3 Regimentern in schnellem Schritt über frischgeackertes Feld marschiren sehen, ohne daß je die Divisionen sich vermischten oder sonst in Unordnung geriethen. Es wurde selbst von Generallieutenant von Stockhorn eine Hessische Infanterie-Brigade am 2te Tage des Manövers auf den aus Kavallerie bestehenden linken Flügel des Neckarkorps gesandt, welcher von überlegener Kavallerie und Artillerie des Rheinkorps bedroht war. Diese Brigade legte eine Strecke von ungefähr 1000 Schritt in geschlossener Kolonne hinter der Kavallerie durch in gemessenem Laufschritt zurück und besetzte in größter Ordnung eine wichtige Anhöhe und ein Wäldchen auf dem äußersten linken Flügel, die vom Feinde nicht besetzt waren.

Obschon dieses musterhafte Marschiren nur durch lange Uebung erreichbar scheint, so ist doch gewiß einer Miliz auch möglich, gut zu marschiren. Wie bald weiß jeder Rekrute, was er dabei zu thun hat, wie er seinen Platz, seine Distanz und Richtung behaupten soll? — wenn er es

*) Die Infanterie hatte durchschnittlich 2 bis 4 Stunden zum Rendezvous zu marschiren, es wurde bei 5 Stunden manövrirt und 2 bis 4 Stunden weit nach dem Quartier marschirt. Die Kavallerie blieb oft von 4 Uhr früh bis Abends 5 Uhr ungefüttert in dem Sattel.

**) Auch auf fleißige Uebung im Zielschießen. Die Würtemberger schießen mit dem glatten Ordonnanzgewehr, nach den uns vorliegenden Schießtabellen, viel besser als die mit Büchsen bewaffneten Tirailleurs de Vincennes.

nicht thut, so ist es beinahe immer Mangel an gutem Willen, Trägheit. Ein Fehlender wird aber nur dann andere in Unordnung bringen, und zum Fehler mitreißen, wenn der unmittelbare Obere, Offizier oder Unteroffizier seine Pflicht nicht thut. Daß letztere den Fehlenden im ersten Augenblick zurechtweisen müßen, ist ihnen ganz gewiß bekannt; thun sie es nicht, ist es ebenfalls böser Wille oder strafwürdige Trägheit, nicht Unkenntniß.

Ueberhaupt äußerten Offiziere verschiedener Armeen, ohne widersprochen zu werden, daß 6 Wochen, in welchen täglich 6 Stunden tüchtig gearbeitet wird, nicht nur hinreichen, jedem Rekruten mittlerer Fähigkeit das beizubringen, was ein Infanterist nothwendig wissen und können muß, um in tüchtige Kaders getheilt gute Dienste zu leisten, sondern selbst um ihm ziemliche Paradedressur zu geben. Sollte man von dem an sich schon kriegerischen Schweizer nicht eben so viel erwarten dürfen?

IV. Das Percussions-Gewehr.

Die Einführung des Percussionsgewehres war bei der Würtembergischen Armee allgemein. Bei den Hessen und Badensern aber hatte nur ein Theil der Schützen solche, nach wesentlich gleichem Modelle. Der Erfolg bewies, daß die Würtemberger mit diesen Gewehren selbst beim schönen Wetter ein etwas besseres Tirailleur- und Rottenfeuer unterhielten, als die Badenser und Hessen. Es zeigte sich dieses beim öftern Regen viel auffallender, besonders bei einer Gelegenheit. Bald nach Beginn eines sanften Regens standen sich ein Badisches und ein Würtembergisches Regiment gegenüber, ersteres auf 3, letzteres auf 2 Glieder rangirt. Bei den Badensern ladete das dritte Glied und wechselte mit dem zweiten die Gewehre, was mit großer Fertigkeit ausgeführt wurde. Dennoch war das zweigliedrige Rottenfeuer der Würtemberger bemerkbar besser unterhalten, als

das der Badenser *). Es war bei allen anwesenden Offizieren nur eine Stimme darüber, daß das Würtembergische Gewehr vor demjenigen mit dem Steinschlosse nur Vorzüge habe. Diese Vorzüge sind nemlich: Sicherheit und Schnelle des Losgehens, somit sichereres Treffen, Unabhängigkeit des Feuers von der Witterung, vollkommene Sicherung vor dem zufälligen Losgehen durch Abnehmen des Zündkäppchens, Verminderung der Putzarbeit, Ersparniß von 1/3 des Schießpulvers u. a. m.

Unsere 2000 Percussionsgewehre im Zeughaus in Bern sind nach dem nemlichen Würtembergischen Modelle und haben sich also als vortrefflich bewährt, was auch Nachtheiliges wegen zu voreiliger Anschaffung gegen dieselben angebracht werden mag **).

Schluß.

Fassen wir nun die Resultate unserer Vergleichungen ins Auge, so trösten wir uns mit der Ueberzeugung, daß weder eine republikanische Verfassung, noch das Milizsystem, noch auch der Mangel an Mitteln ein unübersteigliches Hinderniß der Vervollkomnung unsers Militärwesens sei. Wir hoffen, daß sich dasselbe je länger je mehr von Vorurtheilen losreiße, deren Richtigkeit eigentlich schon durch Napoleons Kriegsführung offenbar gemacht, aber erst im zweiten und dritten Decennium unsers Jahrhunderts allgemeine Anerkennung gefunden hat.

---

*) Ein ähnliches Beispiel ist in der Helv. Milit.-Zeitschrift 1841, erstes Heft, angeführt.

**) Durch Beschluß der Tagsatzung ist nun für die ganze Eidgenössische Bundesarmee das Percussionsgewehr eingeführt und die Steinschloßflinten sollen auf Kosten der eidgenössischen Kriegskassa bis Ende des Jahres 1844 umgeändert werden.

Nicht ohne Selbstgefühl mußten wir übrigens anerkennen, wie viel mehr die Schweiz ihren Hülfsmitteln nach leistet, als jene drei zusammen nahe an 4 Millionen Seelen enthaltenden Staaten. Während diese ein zwar vortreffliches, aber nur 30,000 Mann und selbst mit Zurechnung der Reserve nur 40,000 Mann starkes Heer im Falle eines Krieges gegen Frankreich in frühestens 3 Wochen am Rhein vollständig gerüstet stellen können, ein größeres Heer aber ganz neu aus den entlassenen Soldaten organisiren müßten, folglich einer Invasion nicht so lange widerstehen könnten, bis die übrigen Bundeskontingente auf dem Kriegsschauplatze erscheinen würden, — kann die Schweiz mit 2 Millionen Einwohner in 5 Tagen gewiß 40,000, in 14 Tagen 100,000 Mann oder mehr gut bewaffnete organisirte Truppen an der französischen Grenze aufstellen. Sollten auch jene 40,000 Mann durch ihre anerkennungswürdige Vorzüglichkeit in Bildung und Uebung der Mannschaft mehr leisten können, als ebenso viel Schweizermilizen, so müssen wir tröstend anerkennen, daß unser Terrain und unser Defensiv-System künstliche Manövers unnöthiger macht, daß unsere dem achten Armeekorps ganz abgehende Scharfschützenwaffe uns in unserm Terrain eine eigenthümliche Ueberlegenheit zusichern, und daß unsere große Zahl von Kombattanten auf jeden Fall von großer Wichtigkeit ist, wenn nemlich diese Scharfschützen nicht nur als Scheibenschützen, sondern auf wechselnde Distanzen als wahre Kriegsschützen tüchtig eingeschossen werden und mit besonders tüchtigen, taktisch gebildeten Offiziers versehen sind, und wenn die große Zahl so organisirt und disciplinirt und so geschickt geführt wird, daß sie nicht, gleichsam den Keim der Auflösung in sich tragend, eben wegen ihrer Größe sich selbst hindert.

Wenn übrigens auch das achte Armeekorps nicht Büchsenschützen besitzt, so besitzt doch die deutsche Bundesarmee in den Preußischen, Sächsischen, Baierischen und vorzugs-

weise in den Oesterreichischen *) Kontingenten eine nicht unbedeutende Zahl von Scharfschützen, die vortrefflich ausgerüstet, im Distanzenschießen eingeübt und von sehr geschickten Offiziers kommandirt sind. Die Waffe wird aber in Kriegszeiten durch Jägerkorps verstärkt, welche aus lauter Jägern von Beruf, folglich praktisch geübten Büchsenschützen, gebildet werden.

Schließlich müssen wir bedauern, daß keiner von uns spezielle Kenntniß im Artillerie-, Pontonier- und Pionnier-Fache hatte; wir fanden diese Fächer so überraschend geübt und manövrirfähig, daß sich gewiß Vieles hätte merken lassen, das bei uns berücksichtigt werden könnte **).

---

*) Die 16 Tyroler- und Jäger-Bataillone zählen auf dem Kriegsfuße 20,736 Mann.

** Die Leistungen der Artillerie, namentlich der reitenden Würtembergischen, waren ausgezeichnet. Noch mehr aber haben uns die von den würtembergischen Pionnieren bei diesen Kriegsübungen zum erstenmale in Anwendung gebrachten Bockbrücken nach der neuesten, vom österreichischen Oberstlieutenant Birago erfundenen, Konstruktion in Verwunderung gesetzt. Ihre Vorzüge vor allen bisherigen Laufbrücken haben sich bei folgendem Anlässen auf eine ausgezeichnete Weise bewährt. (Vergleiche die in der Einleitung citirten Schriften über diese Kriegsübungen).

Die würtembergischen Pionniere stellten gleich beim Beginne der zweiten Kriegsübung mit den Biragoischen Bockfüßen und Tragbalken zwei Laufbrücken über den hier etwa 20 Fuß breiten und 10 bis 11 Fuß tiefen Leinbach binnen 6 Minuten her. Die dritte Brücke, welche den badischen Pionnieren überwiesen war, brauchte fünf und vierzig Minuten; denn die Zurichtung der Ufer, das Legen und Befestigen des Landschwellers, und die Aufstellung des Bocks selbst, nahmen viel Zeit weg. Schon bei diesem kleinen Versuch trat also der große Vortheil der Biragoischen Einrichtung deutlich hervor, da man bei derselben den Landschweller im Nu gelegt hat, weil er nicht eingegraben zu werden braucht; auch die Befestigung der fünf Tragbalken auf dem Schweller kaum ein Viertheil der Zeit in Anspruch nimmt, welche man bei den übrigen Laufbrücken bedarf.

Bei einer Probe, welche die würtembergischen Pionniere über den

Leinbach an seiner Mündung am 9. Sept. machten, wobei man mit dem 16schuhigen Biragoischen Bock eine Brücke schlug, bedurfte man bloß neun Minuten, um den 40 Fuß breiten Bach zu überbrücken.

Bei der vierten Kriegsübung befahl der Kommandant des Neckarkorps zwei Brücken über die Elsenz zu schlagen. Die eine sollte mit dem würtembergischen, die andere mit dem hessischen Materiale hergestellt werden. Die würtembergischen Pionniere hatten ihre kleine Biragoische Equipage auf zwei schwere Pontonswagen geladen. Beide warfen beim Ablenken von der Chaussee über den Graben, nach der tiefer liegenden Wiese, aus. An dem einen Wagen brach das Rad; auch der andere wurde stark beschädigt. Sie konnten für den Augenblick nicht weiter benützt werden. Der Kommandant, Hauptmann von Keinitz, ließ nun das Material durch seine Leute bis zu der etwa 120 Schritte entfernten Elsenz tragen. Binnen vierzehn Minuten stand die Brücke.

Die hessischen Sappeure konnten ihre Aufgabe nicht lösen. Die Füße ihres Bockes, so wie die Streckbalken, waren zu kurz. Nach einer halbstündigen Arbeit, wobei man die Ufer etwa sechs Fuß tief abgrub, um eine Rampe zu bilden, stand erst ein bloß nothdürftiger Steg. Der größte Theil jener Truppen, welche über die hessische Brücke gehen sollten, benützte daher die würtembergische. Obschon die Reiterei meist trabte, stand doch der Bock mauerfest. — Auch bei der fünften Kriegsübung zeigte sich ein eben so günstiges Resultat. Die würtembergischen Pionniere schlugen über den an jener Stelle 20 Fuß breiten und 9—10 Fuß tiefen Angelbach binnen 6 Minuten zwei Laufbrücken. Die dritte, von den badischen Pionnieren hergestellt, war erst fertig, als schon der größte Theil der Infanterie des rechten Flügels auf dem rechten Ufer stand.

Bei der Menge kleinerer Flüße und tief eingeschnittener Bäche, welche beinahe alle Straßen und Wege der Schweiz durchschneiden, verdienen diese Biragoischen Bockbrücken, welche schon bei ihrer ersten Anwendung so große Dienste geleistet haben, die volle Aufmerksamkeit unsere obersten Militärbehörden.